

Transkaukasische Post

Erscheint 2-mal wöchentlich:
am Donnerstag und am Sonntag.

Adresse d. Redaktion u. d. Geschäftsstelle (vorübergehend): Michael-Str. Nr. 89, im Magazin von G. Frid (vormals G. Kuffermann). Evidenzstunden: 10—12 vorm. (zu fragen nach W. Bauer).

Bezugspreis: 12 R. 50 K. für 1 Mt. Anzeigen: die 3-mal gespaltene Kleinzeile auf der ersten Seite 1 R. 50 Kob. auf der 4. Seite 1 R.

Nr. 63.

Tiflis, den 14. August 1919.

11. Jahrgang.

Vereinskommission.

Sonnabend, den 16. August 1919.

Grosses Konzert

(Kabarett).

REICHHALTIGES PROGRAMM.

Von 10^{1/2} Uhr ab.

Tanz.

Eintritt 5 Rbl.

Anfang 8 Uhr.

Die Kommission.

In der Nähe von Tiflis wird eine grosse

Wirtschaft

mit Haus-Obstgarten und Vieh verkauft. Näheres zu erfahren bei Herrn E. Ekkes Tiflis-Didube, Kautaisersstrasse (Kyanackan) 24.

Zur politischen Lage

Inland. — Die Unterhandlungen mit General Baratoff sind einwilligen über die Frage der Grenzbestimmung nicht hinausgekommen. Die konkreten Vorschläge der georg. Regierung, die nach wie vor auf der für Georgien in strategischer Hinsicht überaus wichtigen Stellung am Fluss Mechabze beharrt und nichts von Zurückziehung der bisherigen Front auf die Linie entlang dem Flüsschen Dschi wissen will, d. h. auf die von der britischen Regierung festgesetzte Demarkations- (Abgrenzungs-) Linie, sind General Denikin übermitteln worden, doch ist ein Bescheid seinerseits noch nicht bekannt geworden. — Die „transkaukasische Konferenz“ tritt auf's neue zusammen, nachdem eine diesbezügliche Verständigung zwischen den Regierungen aller drei transk. Republiken (Armenien macht auch wieder mit!) erzielt worden ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die geplante Union oder Föderation in Anbetracht der sich steigenden Gefahr von Süden (Türken!) endlich doch zustande kommen wird, zumal die Antwort der englischen Regierung, bzw. der Pariser Konferenz auf die Bitten Georgiens und Abzweigungs bzw. Armeniens um Befreiung der britischen Truppen in Transkaukasien etwas lange auf sich warten läßt. — Eine griechische Mission ist in der vorigen Woche in Tiflis eingetroffen. Sie soll die Aufgabe haben (gleich der italienischen), mit Transkaukasien wirtschaftliche Beziehungen anzuknüpfen.

Ausland. — Das chinesische Parlament hat sich für die Wiederaufnahme der Beziehungen zu Deutschland ausgesprochen. — General v. Krefz ist, nach Mitteilungen der franz. Presse, mit seinem Stabe am 7. Juli wohlbehalten in Bremen eingetroffen. — Die Pariser Friedenskonferenz entsendet eine militärische Mission nach Budapest. Auch sollen Truppen der Verbündeten (5000 Mann) nach Ungarn beordert werden, um dort die durch den Einmarsch rumänischer Heeresmassen in erheblicher Weise gestörte Ordnung wiederherzustellen. In Budapest, heißt es, seien an 40 000 Rumänen einmarschiert, die nicht das geringste Verlangen zeigen, sich der Forderung der Friede-

konferenz, sich unverzüglich zurückzuziehen, zu fügen. Die neue ungarische Regierung handelt ganz und gar gemäß den Weisungen der Konferenz und hat deshalb gewiß das vollste Recht, von den Verbündeten Schutz gegen die Übergriffe seitens Rumäniens zu beantragen, was sie auch tut. Ministerpräsident Joll Erzherzog Joseph sein, der zugleich als zukünftiger Träger der ungarischen Krone gilt. Übrigens verläutet, daß König Ferdinand von Rumänien die Absicht habe, nach Budapest zu kommen und sich hier zum König von Ungarn ausrufen zu lassen. Vorderrhand beschäftigen sich die Rumänen eifrig mit Requisition ungarischer Habe, als Entgelt für die feinerzeit vom ungarischen Heer in Rumänien verübten Plünderungen. — Admiral Koltshat soll südlich von Tscheljabinsk abermals eine schwere Niederlage im Kampfe gegen die Bolschewiken erlitten haben. Letztere haben, wie ein bolschewistischer Fanzpruch besagt, die Stadt Tjumen (West-Sibirien) besetzt. — Die Flotte der Verbündeten bombardiert Dtschakow (bei Odesa). — In Gelsingfors soll General Judentich eine neue russische Regierung gebildet haben (bolschew. Nachricht). — England soll seine Truppen aus Mesopotamien und von der Kurmanküste zurückziehen (bolschew. Mitteilung).

Grundzüge der Politik General Denikin's.

Don, Kuban und Terel, diese in den Stürmen der Revolution entstandenen „Kosaken-Republiken“, streben bekanntlich seit längerer Zeit eine Vereinigung zu einer Art von Staatenbund an, ohne indes eine Trennung von dem wider zu vereinigenden Ausland, im Sinne einer Ablösung von ihm, etwa nach dem Beispiel Polens, Finnlands, Estlands, Lettlands und anderer ehemaliger russischer Grenzländer, nicht ausgenommen die transkaukasischen Republiken, dabei im Auge zu haben. Wir berichteten seinerzeit über die Anregung der Kuban-Regierung zu einer Konferenz von Vertretern sämtlicher an der Schaffung eines „süd-russischen Staatenbundes“ interessierten staatlichen Neubildungen, die in Jekaterinodar stattfinden sollte und zu der auch die „georgische demokratische Republik“ aufgefordert worden war. Diese Anregung führte damals nicht zu dem erwünschten Ergebnis, da im Laufe der Unterhandlungen über die geplante Konferenz die politischen Verhältnisse sich im nördlichen Kaukasus durch Erweiterung der Enklavensphäre der „Freiwilligen-Armee“ (bis an den Nordabhang des kaukasischen Hochgebirges) wesentlich geändert hatten und die inzwischen eingetretene Spannung zwischen letzterer und Georgien die erhoffte Annäherung der transkaukasischen Staaten an die nordkaukasischen bzw. die eigentlich „süd-russischen“ Republiken, einschließlic der Krim und wenn möglich selbst der Ukraine, so gut wie ausschloß. Don, Terel und Kuban setzten demgegenüber ihre Bemühungen um die Organisation des Bundes unter einander fort, in der Erwägung, daß sie hierdurch den Absichten General Denikin's nicht entgegen handelten, da er ja auch nach der Wiedervereinigung, Auslands trachtete, welches, wie es schien, weder seitens der „Kosaken-Republiken“, noch seitens der „Freiwilligen-Armee“ damals anders gedacht wurde, als eine auf demokratischer Grundlage aufgebaute „föderative“ Republik. Die „süd-russische Konferenz“ kam schließlich trotz aller Hindernisse, die ihr in der Zwischenzeit durch das „Schwarze Hundert“ im Lager Gen. Denikin's insgeheim, zum Teil aber auch offen, bereitet wurden, zustande, und hat sie ihr Projekt des Staatenbundes,

Vereinskommission.

Jeden Mittwoch

Gemütliches Beisammensein

(Karten, Domino, Schach und and. Spiele).

Von 8 Uhr ab TANZ. Von 8 Uhr ab

Eintritt frei.

Jeden Sonnabend

von 8 Uhr ab.

FAMILIENABEND

(Konzert- oder Kinoabend).

Nachfolgend

TANZ.

mit großen Zugeständnissen an die Adresse des „Oberkommandierenden der Streitkräfte im Süden Russlands“, d. h. Gen. Denikin's ausgearbeitet und letzterem zur Kenntnis und Stellungnahme unterbreitet. Die wenig aber die Wünsche der Konferenz den Wünschen und Absichten Denikin's entsprechen, geht aus den „Grundzügen der Organisation der staatlichen Gewalt in Südrussland“ hervor, die Denikin der Konferenz gewissermaßen in Beantwortung der „Beschlüsse“ dieser hat zugehen lassen und die von den „Kosaken Dnja“ (Tiflis) in der Nummer vom 9. d. Mts. (Nr. 313) wiedergegeben sind. Da diese „Grundzüge“ den Plan Gen. Denikin's und seiner Getreuen in bezug auf die sog. „Wiedervereinigung“ Auslands überhaupt besser kennzeichnen, als es diese Abhandlung über dieses Thema vermöchte, so seien sie hier, nach dem Wortlaut, wie wir ihn in der genannten Zeitung finden, wiederholt (in der Übersetzung natürlich): § 1. „Der russische Staat ist — von dem Moment der Anerkennung (in ihm) einer obersten Gewalt, in der Person des Obersten Russischen Admiral Koltshat's, an — als ein Ganzes wiederhergestellt. Bis zur Einberufung der Gründungsverammlung, welche die Grundlagen der bestehenden Einrichtung Auslands bestimmen wird, kann keinerlei Einrichtung weder des gesamten russischen Reiches, noch einzelner seiner Teile, unter den gegebenen Verhältnissen anders stattfinden, als laut dem Willen des Obersten Verweisers oder seiner bevollmächtigten Stellvertreter. — § 2. Der Oberkommandierende der bewaffneten Streitkräfte im Süden Russlands handelt in Gesetzgebungs- und Verwaltungsangelegenheiten im Namen des Obersten Verweisers, und die Schaffung irgendwelcher Organe neben ihm kann, in Gemäßheit der oben in Ausländ bestehenden zeitweiligen Rechtsordnung, nicht anders erfolgen, als durch die Gewalt des Obersten Verweisers, die er durch den Oberkommandierenden der bewaffneten Streitkräfte im Süden Russlands ausübt; insoweit dessen kann auch keine Gründungskonferenz, zur Schaffung der bezeichneten Organe als berechtigt anerkannt werden.

(Schluß folgt.)

Zu den Vorgängen in England.

— Die „Agentur Reuters“ meldet aus London, daß Lloyd George sich in den Streit zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern in der Kohlenindustrie energisch eingemischt habe. Die Besitzer der großen Kohlenbergwerke hätten ihn eines Abends besucht, um mit ihm über die durch den Konflikt geschaffene Kohlennot im Lande Rücksprache zu nehmen und über die Mittel zu beraten, die zu ihrer Beseitigung angewandt werden könnten. Auch in London selbst mache sich Kohlenmangel fühlbar. Es sei bekannt gegeben worden, daß niemand mehr als 120 engl. Pfund Kohle in der Woche verbrauchen dürfe. Die Eisenbahn-Administration habe den Eisenbahnen vorgeschrieben, sich auf eine Beschränkung des Personen- und Warenverkehrs um 20%, vorzubereiten. Personen, die auf Urlaub gehen, würden darauf aufmerksam gemacht, daß ihre Rückkehr mit Schwierigkeiten verbunden sein könnte. Die Sonderzüge zu den Wettrennen seien abgesetzt. In Derbyshire seien 30 000, in Nottinghamshire 23 000 Arbeiter in den Ausstand getreten. In Leeds hätten 20 000 Arbeiter der Textilindustrie infolge Kohlenmangels die Arbeit einstellen müssen. Im Bezirk von Wigan habe eine 3000-köpfige Menge die Schließung der Kohlengruben erzwungen. In die Gegenden, wo Unruhen ausgebrochen sind, seien Truppen entsandt worden, angeblich allerdings nur zum Schutz der Arbeiter vor den Pöbeln. — Die „Moskwa“ berichtet, offenbar nach Mitteilungen derselben Tel-Agentur, daß auch die Eisenarbeiter streiken und deshalb die Schiffahrt ernste Einbußen erleide, da ein großer Teil der Handelsfahrzeuge (über 200) nicht auslaufen könne. — Die Regierung, heißt es daselbst weiter, tue ihr Möglichstes, um die Lage der Industrie zu verbessern. Sie wisse, daß einzelne Personen, deren Zahl aber nicht groß sei, danach streben, das im Lande herrschende sozialpolitische System zu zerören und nach Kräften Unzufriedenheit zu erwecken, aber sie habe bereits Maßregeln gegen diese Agitation und gegen das Marodieren ergriffen. — Der französischen Zeitung „Humanité“ vom 18. Juli entnehmen wir folgendes: „Die wirtschaftlichen Konflikte, welche unlängst zur Bildung des mächtigen „Dreibundes“ (Verband der professionellen Verbände der Bergarbeiter, der Eisenbahner und der Transportarbeiter) geführt haben und welche gegenwärtig namentlich den Verband der Bergarbeiter anregen, haben in parlamentarischen Kreisen einen so starken Eindruck gemacht, daß die führenden Politiker sich veranlaßt fühlen, die Frage der parteiischen Neugruppierung ernstlich in Erwägung zu ziehen. Die schnellen Entscheidungen, von denen die englischen Zeitungen zu berichten wissen, sind hauptsächlich durch den Vortrag des Ministers Sankey über die Nationalisierung der Kohlenbergwerke hervorgerufen worden.“ Vor der englischen Bourgeoisie

sieht die Aufgabe, dem Drängen der Arbeiterpartei einen Damm entgegenzusetzen und jeglichem Nationalisierungsbefehlehen siegfähigen Widerstand zu leisten. Im Zusammenhang hiermit befindet sich die Nachricht von der Bildung einer neuen politischen Partei in England, mit Lloyd George und Churchill an der Spitze. Sie wurde auf einem Banquet offiziell verurteilt, während dessen Churchill eine Rede hielt, in der er das diesbezügliche Programm entwickelte. Er teilte dabei vor allem mit, daß zu der neuen Partei die Hauptelemente der augenblicklichen Regierungskoalition — die früheren Liberalen, die Lloyd George gefolgt sind, und die Unionisten, mit Bonar Low als Führer — gehören würden. Der Leader der neuen Partei werde Lloyd George sein.“ — Der Londoner Berichterstatter des „Temps“ schildert die durch diese Neugruppierung geschaffene Lage, wie folgt: „Die englische Presse gibt zu verstehen, daß die neue Bewegung die volle Unterstützung Bonar Low's und des Premierministers finden werde, welsch' letzterer die Rolle des Leaders der neuen Partei übernimmt. Hieraus folgt, daß die beiden sich über das Programm jener im allgemeinen geeinigt haben. Die Liberalen erklären, daß die Verhandlungen durch die Furcht vor der Nationalisierung beschleunigt wurden. Einige behaupten, daß eine Vereinbarung zustande gekommen sei, laut welcher Bonar Low sich verpflichtet habe, in der Zoll-Politik Zugeständnisse zu machen, wogegen Lloyd George sich bereit gezeigt habe, die Frage der Nationalisierung zu vertagen. Um Zeit zu gewinnen, werde die Regierung scheinbar Parteigängerin der Nationalisierung bleiben, in Wirklichkeit aber werde sie ihre Durchführung aufzuhalten versuchen, indem sie Furcht vor dem Geipenit des Volksgewissens wachrufen werde. Wenn das tatsächlich den Plänen des Premiers entspricht, so wird er mit großer Gewandtheit vorgehen müssen, um den Verband der Bergarbeiter und die Abgeordneten von der Arbeits-Partei zu umgeben, die, wie es scheint, kein Mittel unverzucht lassen wollen, um die Nationalisierung zu erlangen.“ — Die Zeitungen der verschiedenen Parteien erklärten, daß jetzt nur noch zwei Parteien sein werden: die Zentrums-Partei (d. h. die neue Partei) und die Sozialisten. Dieser Ansicht ist insbesondere auch der „Evening Standard“. Noch bestimmter äußert sich die von sozialistischen Regungen weit entfernte „Westminster Gazette“ (die feinerzeit als das halbamtliche Organ des englischen Außenministeriums galt): „Das Projekt der neuen Partei“ schließt das Zusammengehen mit der Arbeits-Partei aus und verwandelt die Politik des Landes in einen scharf ausgeprägten Klassenkampf, in welchem sich auf der einen Seite alle kapitalistischen Interessen, auf der anderen alle organisierten Arbeiter befinden werden.“ — Ein wenig skeptisch verhält sich zu dieser Nachricht der Londoner Berichterstatter des Pariser „Journal“. Er meint, daß die

Schlussfolgerung hinsichtlich der Bildung einer neuen Partei, mit Lloyd George an der Spitze, überreilt sei. Einige behaupten sogar, daß die Zahl der Mitglieder, welche zur neuen Partei aus den bisherigen Parteien übergehen werden, so bedeutend sei, daß von nun an im Parlament nur zwei Parteien sein werden — die Arbeits-Partei und die neu entstandene, die man „Partei des Zentrums“ oder „Partei der öffentlichen Wohlfahrt“ nennt. In den Mandatsbegängen des Parlaments beurteilt man die Rede Churchills eher als einen Probeballon. Man weiß darauf hin, daß Churchill nichts im Namen von Lloyd George gesagt habe und daß das von ihm entwickelte Programm so unbestimmt sei, daß die Annahme desselben niemand kompromittieren könne.“ Nach den Worten des nämlichen Berichterstatters ist es aber völlig klar, daß Lloyd George die gegenwärtigen politischen Gruppierungen als den Zeitumständen nicht entsprechend erachtet. Nur habe man in eingetieften Kreisen von ihm eher eine Schwärzung nach links, zur Arbeits-Partei hin erwartet, als die Evolution (Entwicklung) nach der Seite der Konservativen, welche auf dem von Churchill arrangierten Banquet die Mehrzahl gebildet hätten. — Dasselbe Pariser Blatt veröffentlicht ein Telegramm aus London, vom 16. Juli, nach welchem Bonar Low in dem Unterhause erklärt haben soll, Lloyd George beabsichtige, in dem Besitze des Ministerkabinetts einige Veränderungen vorzunehmen. Der Zeitpunkt, wann diese erfolgen würden, sei noch nicht fest bestimmt. Es ist sehr als wahrscheinlich, daß obige Maßregel den Zweck hat, der Verwirklichung des vorhin erwähnten Planes Lloyd Georges hinsichtlich der Nationalisierung der Kohlenbergwerke, sowie anderer industriellen Unternehmungen die Wege zu ebnen, d. h. durch rechtzeitige Entferrnung unebener Stellen das Hintanhalten der Nationalisierung zu erleichtern. — Die Demobilisation nimmt in England einen schnelleren Verlauf, als zu erwarten war, was wiederum mit der allgemeinen Bewegung im Lande in Zusammenhang zu bringen sein dürfte. Hierüber berichtet die französische Zeitung „Le Journal“, vom 18. Juli, folgendes: „Der Kriegsminister hat in einer offiziellen Mitteilung über die Demobilisation und die Bildung einer Armee auf Grund des freiwilligen Dienstes bemerkt, daß gegenwärtig schon ca. 3 Millionen englischer Soldaten demobilisiert worden seien. Unter den Waffen befänden sich noch 1 200 000 Mann, darunter 209 000 Mann, die Verträge über miethweisen Dienst seit Abschluß des Waffenstillstands eingegangen seien. Die Truppen seien wie folgt verteilt: am Rhein und in Frankreich 42 000; um das Schwarze Meer herum 41 000; im Osten (einschließlich Indiens) 405 000; in Mesopotamien 76 000; in England, Irland und Rußland 17 000; in Italien 7000; franks und der Demobilisation harrende 534 000. Um das Ende des Herbstes würde die Armee

Für Herz und Gemüt.

Die schlimmen Zeiten.

Die Leute sagen immer,
Die Zeiten werden schlimmer!
Die Zeiten bleiben immer,
Die Menschen werden schlimmer.

Ludwig Jacobowitsch,
„Aus deutscher Seele.“

Zwei Welten.

Von F. P. Jacobson.

(Aus dem Dänischen überfetzt von M. v. Borch.)

(Schluß.)

Es war ungefähr ein Jahr später. Die Sonne sank hinter einer Bank von schweren, düstergelbenden Wolken, die einen blutroten Schein auf die faulen Fluten des Stroms warfen; ein frischer Wind streich über die Ebene; kein Hirzen und Rascheln im Ufergras. In der Ferne sah man ein Boot stromabwärts kommen.

Die Kranke von der Galerie stand unten am Ufer. — Als sie dem jungen Mädchen damals die Hauberrute nachgeworfen, war sie dort oben ohnmächtig zusammengebrochen; die harte Erregung, vielleicht auch ein neuer Arsenarzt, der in die Gegend gekommen, hatten eine Veränderung in ihrer Krankheit bewirkt; nach einer bösen Zeit-

schmerzzeit hatte sie angefangen sich zu erholen und war ein paar Monate später vollkommen gesund. Anfangs war sie wie berauscht von diesem Gefühl von Gesundheit, aber das dauerte nicht lange, dann ward sie niedergelassen und traurig, unruhig, verzweifelt, denn überall hin verfolgte sie das Bild des jungen Mädchens im Boote. Zuerst zeigte es sich ihr, wie sie es gesehen hatte, jung und blühend; es kniete ihr zu Füßen und sah lebend zu ihr auf; später wurde es unsichtbar, aber sie wußte dennoch, wo es war und daß es da war, denn sie hörte, wie es leise jammerte, am Tage in ihrem Bette, nachts in einem Winkel ihrer Kammer. Jetzt kürzlich war es aber wieder still und sichtbar geworden, es saß vor ihr, bleich und abgezehrt und starrte sie an mit unnatürlich großen, wunderjamem Augen.

Heute Abend stand sie nun unten am Flußufer; sie hatte einen Holzspan in der Hand und zeichnete Kreuz auf Kreuz in den weichen Schlamm; zu weilen erhob sie sich und laufchte; dann zeichnete sie wieder weiter.

Jetzt begann das Abendbläuten.

Sorgsam vollendete sie ihr Kreuz, legte den Span aus der Hand, kniete hin und betete. Dann ging sie bis an die Brust in den Fluß, faltete die Hände und legte sich nieder in die grauschwarze Flut. Und die Flut nahm sie auf, zog sie in die Tiefe und schlich dann wie immer träge und traurig weiter, am Dorfe vorüber, an den Feldern vorüber — fort.

Jetzt war das Boot ganz nahe; es hatte die jungen Leute an Bord, die sich damals beim Steuern geholfen und jetzt auf ihrer Hochzeitsreise waren. Er sah am

Steuer, sie stand mitten im Boot, in einen großen Schwel geschüllt, eine kleine rote Mütze auf dem Kopf. ... sie stand und stützte sich an den kurzen, festgelassenen Mast und summte vor sich hin.

Dann trieben sie am Laufe vorüber. Sie nickte dem Steuermann vergnügt zu, sah zum Himmel auf und begann zu singen, sang, an den Mast gelehnt, den Blick auf die ziehenden Wolken gerichtet:

Ihr Walle seht,

Ich sicher mein Nest,
Bist stark du gebaut, meines Glückes Schloß
Und ichühnen vor Kummer uns Tore und Troß?
Was sehest du dort auf der Brücke stehn,
Wo die goldrotten Wolken vorüber weh'n?
Ich kenn' die Gestalten,
Die immer noch walten
In meinem Leben!
Daher sie schreien
Aus alter, trauriger, düsterer Zeit!

Heran, ihr Schatten vergangener Schmerzen,
Nehmt Platz an der Tafel, zunächst meinem Herzen,
Und trinkt aus dem sonn' goldnen Pokal
In des Glückes funkelndem Freudenfaal!
Ein Hoch dem Glück, weil endlich es kam,
Ein Hoch, weil den Kummer es von mir nahm!
Ein Hoch ihm! — Und war's nur ein Traum!



am Rhein bis auf 2 Divisionen herabgemindert sein. Zu derselben Zeit würde die Armee vom Kautafus bereits abberufen sein. Alle zurzeit in Ausland befindlichen Truppen würden gleichfalls noch vor dem Winter nach England zurückgeschafft werden, mit Ausnahme derjenigen Truppen, welche bei den militärischen Missionen verbleiben würden. Bis Ende dieses Jahres werde die britische Armee bis auf 600 000 Mann verringert sein.

Aus dem deutschen Leben.

Tiflis.

Protokoll der Sitzung des Vorstandes der Ortsgruppe Tiflis vom 9. Juli 1919.

Anwesend sind: die Vorstandsmitglieder F. Schulz, E. Lamparter, Th. Hoffmann, A. H., Pfeffer, B. Mader, Hecker, der Vertreter der dramatischen Sektion Herr R. Schwan, Kandidat Senning; die kooptierten Mitglieder A. Kottini und R. H.; Gäste: Briem, S. Hägele, E. Walker, Fr. E. Mayer, Dr. Hamm und Rautschke.

Als erster Punkt steht auf der Tagesordnung die überaus wichtige Frage über Verwirklichung des Planes der Anwerbung einer möglichst großen Zahl von Mitgliedern der Ortsgruppe. Die Versammlung erkennt an, daß die Werbearbeit in der Stadt mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Die Schwierigkeiten sind, sowohl technischer, als auch ideeller Natur. Während die technischen Hindernisse darin bestehen, daß die Deutschen über die ganze Stadt zerstreut wohnen, die Werber also vor allem die Namen und Adressen jedes Einzelnen genau kennen und zum Auffuchen und Anwerben viel Zeit und Mühe verwenden müssen, bestehen die Hindernisse ideeller Natur darin, daß wohl der weitaus größte Teil unserer Tifliser Deutschen sich noch nicht so recht im Klaren darüber ist, was der Verband der Deutschen Transkaukasiens im allgemeinen und die Tifliser Ortsgruppe im besonderen eigentlich bezwecken und anstreben; daß die breiteren Massen noch nicht durchdrungen sind von der Überzeugung, zusammengehören und nur durch einen engen tatsächlichen Zusammenschluß ihre nationale und kulturelle Eigenart und Güter wirksam wahren und ausbauen zu können; denn wäre dies der Fall, so würde der Verband bzw. die Ortsgruppe von den Deutschen selbst aufgesucht werden und nicht umgekehrt.

Es wird deshalb von der Versammlung für dringend notwendig anerkannt, an alle Deutschen in Tiflis einen Aufruf ergehen zu lassen, der in der „Rauf. Post“ zu veröffentlichen und in 1000 Exemplaren abzurufen ist. Jeder Einzelne soll zum Anschluß und zur Mitarbeit, aufgefordert werden; es soll die große Bedeutung des Verbandes, die Aufgaben und Ziele, die er verfolgt, und die Mittel, die zur Verwirklichung dieser Ziele notwendig sind, vollkommen klargelegt werden. Um den im Projekt von Herrn Briem bereits vorgestellten Aufruf genügend zu redigieren und die nötigen Schritte zum Abdruck zu unternehmen, wird eine Kommission gewählt, bestehend aus den Herren Briem, F. Schulz, E. Lamparter und Senning.

Jeder Anwesende erklärt sich bereit, eine aktive Werbearbeit zu übernehmen. Das von Herrn S. Hägele verfaßte Verzeichnis der Deutschen in Tiflis wird verlesen und beschlossen, unverzüglich an die Arbeit zu gehen, wobei jeder Arbeiter eine entsprechende Anzahl von Exemplaren des Aufrufes für seinen Kreis erhält.

Was die Bedingungen des Beitritts zur Ortsgruppe betrifft, so wird folgendes beschlossen:

1. Alle Deutschen beiderlei Geschlechts, die einen gewissen monatlichen Beitrag leisten, sind als stimmberechtigte Mitglieder der Ortsgruppe zu betrachten.
 2. Da es gegenwärtig noch nicht möglich ist, das Ideal zu verwirklichen, das dem Vorstand in der Frage der Verteuerung jedes Einzelnen vorsteht, nämlich die progressive Einkommensteuer, und da die Vorarbeit dazu noch kaum eine Zeit in Anspruch nehmen dürfte, die Anwerbung von Mitgliedern aber eine brennende und eilige Frage ist, ist vorläufig ein Ausweg nur darin zu sehen, daß sich der selbst noch seinem Ermessen besteuert, b. seinen monatlichen Beitrag selbst bestimmt.
 3. Der Beitrag wird, angefangen vom 1. Juli a. c., monatlich entrichtet, gegen Empfang einer Quittung mit dem Stempel der Ortsgruppe.
- Zu den übrigen Fragen der Tagesordnung werden folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Bei Wiedereröffnung des Deutschen Vereins zu Tiflis, die Sonnabend, den 12. Juli a. c., stattfinden soll, hält Herr E. Lamparter eine Ansprache im Namen des Vorstandes der Tifliser Ortsgruppe, wobei die enge Verbindung zwischen Ortsgruppe und Verein besonders zu betonen ist.

2. Da in der Eintreibung der Bezugsgelder für die „Rauf. Post“ ein Stoden eingetreten ist, wird beschlossen, die Regulierung dieser Angelegenheit bis zum 1. August dem Expeditor der „Rauf. Post“ W. Bauer gegen eine Entschädigung von Rbl. 100.— zu übergeben. Was den Freibriefkauf der „Rauf. Post“ betrifft, so wird Herr E. Lamparter beauftragt, vom 3. Vorstand eine offizielle Bestätigung zu erhalten, daß der Freibriefkauf in Tiflis, laut Beschluß der Del.-Versammlung, der Ortsgruppe überlassen ist.

3. Seitens der Herren Th. Hoffmann und E. Lamparter geht der Vorschlag ein, die Protokolle der Sitzungen des Vorstandes in Zukunft nicht so knapp wie bisher abzufassen und zu jedem prinzipiellen oder für die breitere Öffentlichkeit mehr oder weniger wichtigen Beschluß die Motivierung jedesmal hinzuzufügen, um auf diese Weise der Gesellschaft einen tieferen Einblick in die Angelegenheiten der Ortsgruppe zu ermöglichen. Der Vorschlag wird einstimmig angenommen.

4. Die Sitzungen des Vorstandes der Ortsgruppe, zu denen der Zutritt für jeden frei ist, finden in Zukunft an den Mittwochen von 7—9 Uhr abends im Lokal des Realgymnasiums statt.

2. Vorsitzender E. Lamparter. Sekretär Th. Hoffmann.

Marienfeld.

Eine Kollekte für das Siedenhaus in Tiflis hat folgendes Ergebnis gezeitigt: Ludwig Schüle — 100 Rbl.; Anna Mayer — 8 R.; Margaretha Mayer — 20 R.; Barbara Schmidt — 3 R.; Fr. Schneider — 50 R.; Gottlob Mayer — 8 R.; Adam Damm — 15 R.; Jakob Damm — 3 R.; Ferdinand Spitz — 5 R.; Margar. Beck — 5 R.; Margalene Hägele — 10 R.; Gottlieb Weippert — 2 R.; Heintz. Rick — 5 R.; Chr. Mayer II — 2 R.; Witwe Spöhlhoff — 2 R.; Andreas Holzwart — 3 R.; David Damm — 5 R.; H. — 4 R.; Andr. Damm — 15 Pfund Mehl; Joh. Becker — 7 Eier; Wilh. Mayer — 16 Pf. Kartoffeln und 11 Pfund Mehl; Karoline Damm — 9 Pfund Mehl; Fried. Holzwart — 7 Eier; Heinrich Weippert — 10 Pfund Mehl; Gottf. Lamm — 20 Pfund Mehl, 20 Pfund Kartoffeln und 56 Eier.

Pastor W. Müller.

Hierzu ist der Redaktion der „Rauf. Post.“ folgende Empfehlung eingeschickt worden. Dankszugung zur Veröffentlichung zugegangen:

„Aus der Kolonie Marienfeld, vom Beiden des Siedenhauses, empfangen zu haben 246 Rbl. und an Produkten: 56 Pfund Mehl, 36 Pfund Kartoffeln und 70 Eier — bescheinigt hiermit der Vorstand des Evangel. luth. Frauenvereins. Allen anbei genannten freundlichen Spendern, sowie dem geehrten Herrn Pastor Müller für seine liebenswürdige Vermittelung spricht der Vorstand seinen aller innigsten Dank aus. Gott lohn es!“

Helenendorf.

Protokoll der Sitzung des Vorstandes der Ortsgruppe vom 1. August 1919.

Den Vorsitz führt: Gottlieb Hummel; Schriftführer Fr. Rabegge.

Auf der Tagesordnung steht die Besprechung der im Schreiben des Zentralvorstandes vom 23. Juli d. J. № 502 aufgeworfenen Fragen.

Nachdem der Inhalt des angeführten Schreibens zur Kenntnis der Versammlung gebracht ist, stellt sich letztere zu den einzelnen Fragen wie folgt:

- 1) Soll der Verband bestehen bleiben? 3) Brauchen wir die „Rauf. Post“? 4) Einkommsteuer. 7) Wanderlehrer. Diese Fragen hat die Ortsgruppe Helenendorf bereits in ihrem Protokoll vom 19. April 1919 beantwortet, und findet es der Ortsvorstand für überflüssig, diese Fragen der Gemeinde noch einmal vorzulegen.
- 2) Da Helenendorf alle ausstehenden Zahlungen bereits überwiesen hat, so kommt dieser Punkt für Helenendorf nicht in Betracht. 5) Wie steht es mit unserer Schule,

was haben wir an ihr auszufragen, was haben wir für diese Fragen werden der Gemeinde nach der Sitzung des Schulvereins vorgelegt und entschieden werden.

6) Sammlungen für verschiedene Stipendien. Die Sammellisten sollen dem Zentralvorstand bis zum 12. August eingeleitet werden.

Was die Frage, wie wir uns zu den Beschlüssen der Lehrer-Konferenz stellen werden, anbelangt, so ist der Ortsvorstand der Ansicht, daß die Gemeinde, ohne diese Beschlüsse zu kennen, keine Stellung zu denselben nehmen kann.

Der für die Herausgabe der „Rauf. Post“ für die erste Hälfte des August auf Helenendorf entfallende Betrag von Rbl. 2435.— soll durch den Delegierten am 12. August übersandt werden.

Auf Sonntag, den 3. August, wird eine Gemeinde-Versammlung mit folgender Tagesordnung einberufen: 1) Neuwahl des Ortsvorstandes; 2) Wahl der Delegierten zum 12. August 1919; 3) die Schulfrage.

Vorsitzender G. Hummel. Schriftführer Fr. Rabegge.

Den 4. August.

Nachstehender Bericht des Schulrates von Helenendorf aus dem Jahr 1828 entwirft ein interessantes Bild über die damaligen Sicherheitsverhältnisse im Dorfe und in dessen Umgebung. Saubau und Rechtschreibung des Originals wurden absichtlich nicht abgeändert, um die Vollständigkeit des Gesamtbildes nicht zu stören. Unser Bericht ist dem Archiv des Schulrates entnommen und zeigt, was zu damaliger Zeit unseren wackeren Bürgern auf der sogenannten „Nachtwacht“ alles zustoßen konnte, und zwar nicht nur seitens der Menschen mit ihren tierischen Instinkten, sondern auch seitens der Vierfüßler, welche es aber im allgemeinen nicht schlimmer trieben, als unsere Nachbarn der Gegenwart, wie die Berichte aus den deutschen Kolonien in der „R. P.“ zu unser aller Leidwesen bezeugen.

Der Bericht lautet:

„Dem Verwaltungskomptoir zu Tiflis. Das Amt hat die Ehre, dem Comptoir zu berichten, daß in der Nacht vom 9. auf den 10. November bei der Nachmitternacht-Wacht ein reißendes Tier sich eingefleht hat in hiesiger Kolonie, welches geradezu die beide Wächter Gottlieb Wisig und Friedrich Krämer anpakte und zugleich den Friedrich Krämer an der Hand verwundete, worüber die Wächter nach Hilfe gerufen. Über solches Geschrei sprang Daniel Hummel aus dem Bette und wollte zur Hausthür hinaus, um zu sehen, was das wäre; kaum als er die Thüre aufmachte, sprang das reißende Tier auf ihn los, packte ihn in dem Gesicht und riß ihm zu Boden in der Hausthür, verwundete ihn so stark, riß ihm von der Nase und von der Stirn, da wir auch unter dem rechten Auge, eine tiefe Wunde, hätte ihn vielleicht ganz umgebracht, wann das Tier nicht eine Gans unter die Klauen bekommen hätte. Da nun der Lärm noch größer wurde, kam Georg Ohngemach in die Straße, um Hilfe zu leisten den um Hilfe schreienden Beronen. Kaum aber, als er noch nicht wußte, was die Ursache des Lärmens war, sprang das Tier auf ihn los, riß ihm den Pelz, wo er an hatte, vom Leib, brachte ihn selbst zu Boden, verwundete ihn ebenfalls im Gesichte, riß ihm das halbe Ohr weg und riß ihm eine starke bedeutende Wunde in den linken Arm, nehm mehreren Wunden, welche zwar nicht so bedeutend, so aber doch gefährlich sind. Nachdem sich das Tier von Ohngemach ab, sprang durch das Dorf hinunter, erwachte wieder den Gottlieb Wisig, riß ihm das Maul einem Birschof auseinander, daß das untere Maul herunterhing. Über das kam der ledige Kolonist Jakob Klein durch das Dorf heranzukommen, welcher zu Adam Hüttinger, Schwager von Daniel Hummel, geschickt war, um ihm anzuzeigen, wie es seinem Schwager ergangen sei, weil man glaubte, das Tier wäre oben zum Dorf hinaus. Dieser Jakob Klein hatte zwar einen starken Pfahl bei sich; da er nun das Tier ansichtig ward, schlug er auf das Tier los, gerade wie es sich ihm näherte und auf ihn losging, so hart, wie er angibt, daß ein Ohr hätte sollen zu Boden fützen. Dieses ohngedacht, sprang das Tier auf ihn mit den Füßen auf den Kopf, drückte ihm die Kanne, welche von Leber war, über die Augen herunter, riß und biß ihm die Nase durch und verwundete ihn an der Stirn mit einem Zahn, welche Wunde aber nicht so bedeutend ist. Dieses alles aber geschah in einer

haben viertel Stunde, daß man sich nicht stärken oder be-
wässern konnte, das Thier zu erlegen.

Am 10. folgenden Tages ging der Schulz nebst dem
Dollmetzch Georg Hummel nach der Stadt Elisabethpol,
um solches bey dem Kreisgericht zu melden und zugleich
einen Doktor zu bitten, für die verordnete, welches selbigen
Tag noch vollzogen wurde, und daß der H. Kreis-
hauptmann selbst nebst dem Doktor und etlichen Gerichts-
verwandten in hieselige Kolonie kommen u. die Sache unter-
suchen zu wollen. Gestern als am 10. wurden die Pa-
tienten durch den Doktor verbunden, welcher vermutet, daß
das Thier die Hiene gewesen sei.

Der Zustand der Patienten, welche am härtesten ver-
wundet sind, Daniel Kumpel und Georg Ohngemach, kann
jetzt noch nicht bestimmt werden, ob sie zu ihrer Befundung
gelangen werden."

So weit der Bericht. Ob die von dem „reisenden
Tier“ so übel Behandelten sich von den Folgen dieses
Ueberfalles wieder erholt haben, darüber liegen leider keine
Daten vor.

Deutsches Schulwesen im Auslande.

St. Petersburg. Von den deutschen Kirchen-
schulen in Petersburg besahen, nach der Schließung der
St. Katharinenkirche, noch die St. Petruskirche, die St. An-
nenkirche und die Reformierte Schule, wie auch die „Kom-
merzschule des Pastors J. Masing“ bei der St. Marien-
kirche (dem Namen nach eine Privatanstalt, tatsächlich aber
gleichfalls eine Kirchenkirche) unter schwierigen Bedingungen
fort. Während die St. Petruskirche, die Reformierte Schule
und die „Kommerzschule des Pastors J. Masing“ aus-
schließlich auf eigene Mittel angewiesen sind, war der
St. Annensschule für das laufende Schuljahr seitens des
Staates eine Subvention von 85 000 Rubeln zugesichert
worden. Inzwischen wurde die Auszahlung dieser Summe
unter allerlei Vorwänden fortgesetzt verweigert. So hat
sich die Schulleitung im November v. J. zur sogenannten
Nationalisierung der St. Annensschule verstehen müssen, wo-
für dann die staatliche Subvention auf 200 000 Rubel er-
höht worden ist; deren verzeiehene Zahlung in Raten ist
bis jetzt erfolgt.

Deutsche Schule in Helsingfors. Mitte
September 1918 wurde die deutsche Schule in Helsingfors
mit 2 Klassen und 30 Schülern, sowie der Kindergarten
mit 75 Kindern wieder eröffnet. Von den Schülern haben
24 finnisch, 4 Schwedisch und 2 Deutsch (die Kinder des
Pastors) zur Muttersprache. Sonst schiden die Deutschen
ihre Kinder in die einheimischen Schulen. Die deutsche
Gesandtschaft (Freiherr v. Brück) und das hierber verlegte
Militär (Graf von der Goltz) haben tatkräftig zur Wieder-
aufrichtung und Förderung der Schule beigetragen.

Statistik der deutschen Schulen in Riga.
Fünf von der Stadt unterhaltenen deutsche Lehranstalten
Rigas, Gymnasium, Reformrealgymnasium, Oberrealschule,
Lyzeum und Mittelschule, waren Ende 1918 von 2304 deut-
schen Kindern besucht. Die Stadtratsordnungsversammlung
hatte in ihrer Sitzung vom 30. Dezember beschlossen, diese
fünf Lehranstalten mit deutscher Unterrichtssprache weiter
zu unterhalten. Was von diesem Beschlusse heute noch gilt,
ist unbekannt.

Von der Gründung eines evangelischen
Realgymnasiums in Lemberg berichtete das
„Evangelische Gemeindeblatt für Galizien und die Bulo-
wina“ zu Anfang d. J. folgendes: „Welch mutiger Ar-
beitsgeist das evangelische Deutschum Galiziens inmitten
aller Schwierigkeiten heftelt, dafür ist wohl eines der
schönsten Zeugnisse die am Anfang August 1918 erfolgte
Gründung des evangelischen Privat-Realgymnasiums in
Lemberg. Der Gedanke, daß Lemberg eine Mittelschule
gebrauche, welche von wahrhaft deutschem Geiste erfüllt, dem
jungen Nachwuchs nicht nur der Lemberger Gemeinde, son-
dern auch den umliegenden deutschen Kolonien als Bildungs-
stätte dienen sollte, ist nicht neu. Je mehr es sich heraus-
stellte, daß alle Bemühungen, einen Wandel bei dem zweiten
k. k. Staatsgymnasium, der einzigen öffentlichen Mittel-
schule mit deutscher Unterrichtssprache, die es in Galizien
überhaupt gibt, herbeizuführen, vergeblich seien und daß
diese Anstalt keineswegs den Anforderungen der ihres Volks-
tums bewußten deutschen Bevölkerung entsprechen konnte,
um so lebhafter war der Wunsch, eine Anstalt zu stiften,
in welcher der ganze Geist der Erziehung von deutschen

Männern und im Sinne eines entschiedenen Bekenntnisses
zum deutschen Volkstum geleitet würde. Die Vorarbeiten
für die neue Lemberger Mittelschule hat der Bund der
christlichen Deutschen und der aus seiner Mitte herausge-
wachsene Verein deutscher Mittelschulen für Galizien getan.
Daß die evangelische Gemeinde in Lemberg ihrerseits zur
Bewirklichung dieses Planes die Hand geboten hat, ist
überall freudig begrüßt worden. Sie wird es sicher nicht
zu bereuen haben. War es bisher doch schon immer ein
großer Uebelstand, daß die von der evangelischen Volks-
schule in Lemberg abgehenden Schüler bei den Aufnahme-
prüfungen im deutschen Staatsgymnasium in Lemberg mit
einer auffallenden Strenge behandelt wurden. Und abge-
sehen davon war es ganz natürlich, daß die hochorganisierte
evangelische Volks- und Bürgerchule in Lemberg nach einer
Ausgestaltung für derartige Schüler, welche eine Mittel-
schulbildung haben wollten, strebte. Die Leitung der neuen
Anstalt liegt in den Händen der beiden evangelischen Pro-
fessoren Jakob Wollauer und Dr. Ludwig Schneider. Das
Kuratorium bilden die beiden Lemberger evangelischen Par-
reren D. Paul Pomplaz und Dr. Kestelring und der Kurator
der evangelischen Gemeinde in Lemberg, Herr Joh. Strom-
er. Die Anstalt ist eigentlich sojort als Doppelanstalt ins
Leben getreten, nämlich als Mittelschule mit besonderen
Abteilungen für Knaben und Mädchen. Der Erfolg der
Einschreibungen beweist am besten die Notwendigkeit und
Erfolgsberechtigung der Anstalt. Die Mädchenklasse zählt
vierzig Schülerinnen, die Knabenklasse bereits sechzig Schüler.
Die letztere ist vom 1. Oktober an bereits in zwei Parallel-
klassen geteilt worden. Hoffen wir, daß die neue Anstalt,
der die Behörden durchaus freundlich entgegengekommen
sind, bald auch das Öffentlichkeitsrecht erlangen wird. Sie
wird für das gesamte Deutschum in Galizien und auch für
die evangelische Kirche unseres Landes von großer Bedeu-
tung sein."

Wie es mit diesem neuen Schulunternehmen heute
bestellt ist, darüber haben wir einstweilen keinerlei Mittei-
lungen.

Ueber die Cholera.

Bei der gegenwärtig uns drohenden Choleraepidemie
ist es notwendig, daß jedermann mit dem Charakter und
Weisen dieser gefährlichen Krankheit und mit den Mitteln
ihrer Verhütung und Bekämpfung genügend bekannt sei,
um rechtzeitig die erforderlichen Vorbeugungs- und Verhal-
tungsmäßigkeiten anzuwenden zu können.

Die Heimat der asiatischen Cholera ist der östliche
Teil der Provinz Bengalen in Indien, mit der Hauptstadt
Kalkutta, von wo aus sie sich zeitweise epidemisch über die
angrenzenden Gebiete Afrikas verbreitet. Im Jahre 1817
ist die erste große Choleraepidemie beobachtet worden. Sie
dauerte bis 1823 und drang, den Verkehrswegeu folgend,
bis zu den Grenzen Europas vor, ergriff den ganzen Kau-
kasus und erschien in Astrachan und Orenburg. In Europa
ist diese Krankheit bis zum Jahre 1830 unbekannt gewesen.
Im genannten Jahre trat sie, von einer Epidemie in In-
dien ausgehend, zum 2. Male in Astrachan und Orenburg
auf, verbreitete sich von dort aus Stromaufwärts der Wolga
entlang über Rußland, dann Polen, Deutschland, England,
Frankreich, Spanien, Schweden, Italien, Oesterreich uun-
ergreifend. Seit dieser großen Pandemie nahm die Cholera
den Charakter einer ausgeprochenen Weltseuche an und
suchte periodisch alle Erdteile beim unglücklichen Opfer
beraubt. Im Laufe des XIX. Jahrhunderts hat sie zu wieder-
holten Malen Europa heimgesucht und sind im ganzen
4 229 018 Choleraopfer registriert mit 1 695 858 Todes-
fällen, doch entsprechen diese Ziffern nicht ganz der Wirk-
lichkeit; man muß annehmen, daß die Krankheits- und
Todesfälle der Cholera diese Ziffern ganz bedeutend über-
steigen.

Die Cholera ist eine überaus anstehende Krankheit.
Das Krankheitsgift befindet sich in den Ausleerungen der
Kranken, welches, wenn es auf irgend eine Weise, etwa
durch verunreinigtes Trinkwasser, infizierte Lebensmittel,
durch Insekten oder verunreinigte Hände, auf Gesunde
übertragen wird, diese an Cholera erkranken macht. Die
Krankheitskeime sind nicht sehr flüchtiger Natur und können
nicht durch die die Kranken umgebende Luft übertragen
werden. — Im Jahre 1884 ist es Prof. Robert Koch gelungen,
den Urheber der asiatischen Cholera zu entdecken: es ist

der feines Aussehens wegen so benannte Kommaabzillus.
Die Choleraepidemien der letzten Jahre haben reichlich Ge-
legenheit geboten, die Entdeckung Kochs zu bestätigen und
zweifellos festzustellen, daß der Kochsche Kommaabzillus der
eigentliche Erreger der Cholera ist.

Er findet sich in reichlicher Menge in den Ausleer-
ungen jedes Choleraerkranken und wird durch diese auf Ge-
sunde vermittelst wozdem infizierter Speisen, Getränke und
Gegenstände übertragen. Es ist erwiesene Tatsache, daß
infiziertes Trinkwasser eine hervorragende Rolle bei der
Verbreitung der Cholera spielt, ebenso auch Gemüse, Obst,
Fleisch, Butter, Milch, Käse und andere Lebensmittel, die
meistens durch Insekten, namentlich Fliegen, infiziert wer-
den, welche sich zuerst auf Choleraerkrankungen und dann
auf Schwane setzen.

Gelegentlich sei dabei erwähnt, daß schlechtes Trink-
wasser und verunreinigte Lebensmittel auch bei der Ver-
breitung anderer Infektionskrankheiten (Unterleibs typhus
und Dysenterie oder blutiger Durchfall) eine große Rolle
spielen.

Was nun die Vorbeugungsmaßregeln anbelangt, so
benutze sich vor allem ein jeder, in Cholerazeiten eine mög-
lichst geregelte Lebensweise zu führen, insbesondere Ver-
dauungsstörungen und Überladung des Magens mit schwer
verdaulichen Speisen zu vermeiden, weil das Erkranken an
Cholera vorzugsweise begünstigt. Bei eingetretener
Durchfall wende man sich möglichst frühzeitig an einen Arzt.

Man Sorge für gutes, reines Trinkwasser, und wo
keine gute Wasserleitung vorhanden ist, benutze man aus-
schließlich gekochtes Wasser, dem man einige Tropfen ver-
dünnter Salzsäure zusetzt (5-10 Tropfen auf 1 Teelglas
Wasser). — Zum Waschen der Geschirre, der Lebensmittel
und der Hände verwende man auch nur gutes, reines
Wasser aus der Wasserleitung oder gekochtes Wasser.

Vor jeder Maßzeit wasche man sich mit Seife und
reinem oder gekochtem Wasser sorgfältig die Hände und
vermeide es, mit ungereinigten Händen Speisen oder Gegen-
stände zu berühren, die in den Mund gebracht werden oder
mit den Lippen in Berührung kommen.

Man schütze alle Lebensmittel und Getränke vor der
Verunreinigung durch Fliegen und Insekten indem man sie
mit Drahtgaze, mit Gaze oder reinen, weißen Tüchern
bedeckt hält.

Man vertilge nach Möglichkeit die Fliegen vermittelst
Fliegenfallen und Fliegengift. Ein sehr gutes Fliegen-
gift ist der allen Bekannte purpurrote Fliegenpilz. Man
zerkneibet ihn in kleine Würfel, übergießt ihn mit focher-
er Milch und streut etwas Streudunst darauf. Man ver-
rührt es ordentlich und gießt es auf flache Teller.

Eine Hauptbrutstätte der Fliegen bilden die unver-
meidlichen Dingerhaufen bei den Vieh- und Pferdehöfen.
Um diese Brutstätten unzugänglich zu machen, überdecke man
sie mit ungeheiligem Kalk oder übergieße sie mit frisch ge-
reichtem Kalkmilch (1 Liter zerfeinerten gebrannten Kalk
auf 4 Liter Wasser). — Es wird etwa 1/2 Liter von dem
Wasser in das zum Mischen bestimmte Gefäß gegossen und
dann der zerfeinerte Kalk hineingetan. Nachdem der Kalk
das Wasser aufgelogen hat und dabei zu Pulver zerfallen
ist, wird er mit dem übrigen Wasser zu Kalkmilch verrührt.

Man Sorge für gut verschlossene und bedeckte Ab-
flüsse wo den Fliegen der Zugang zu den Ausleerungen möglich
verwehrt ist, und vermeide jede Verunreinigung der Umge-
bung, der Höfe und Gärten durch menschliche Ausleerungen.
— Täglich gieße man in jede Sisöffnung der Abtritt
1 Liter Kalkmilch.

Die Ausleerungen der Kranken müssen sofort desin-
fiziert werden vermittelst einer Karbolsäure, ungechlorter
Kalks, einer Sublimatlösung u. a. Ebenso muß alle be-
schädigte Krankenwäsche sofort desinfiziert und ausgekocht
werden, wie auch alle Gegenstände, die durch Ausleerungen
des Kranken verunreinigt werden.

In neuerer Zeit hat man angefangen, durch Schutz-
impfung mit Choleraerum die Menschen unempfindlich für
die Cholera zu machen, was sehr guten Erfolg gebracht hat
und jedermann anuraten ist, wo die Möglichkeit vorhande
ist, sich solch einer Impfung zu unterwerfen. In Tiflis
wird jetzt ein solches Serum hergestellt, und werden Im-
pungen von Ärzten ausgeführt. Auch die Landchaftsärzte
sollen alle mit diesem Serum versorgt werden, um an der
örtlichen Bevölkerung eine allgemeine Impfung vorzuneh-
men. — Die Impfung, von Ärzten regelrecht ausgeführt
ist vollständig gefahrlos, auch nicht besonders schmerzhaft.
Das Wohlbedenken wird dadurch nicht gestört.

Salub. n. Kachetin, 1. Juli 1919.

Dr. med. E. Anthen.

Herausgeber und verantwortlich für die Redaktion ist
B. B. des Verbandes der transkaukasischen Deutsche

* Pandemie = Allgemeine Volkskrankheit.